



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Der Renommist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)

Der Nennomist.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Ammonius

ad

Philosophia

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Ammonius ad



Der Kenommist.

Erster Gesang.



Den Helben singt mein Lied, den Degen, Muth und Schlacht,

In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht,

Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,

Als Held aus Jena gieng, doch nicht in Leipzig siegte,

Ich singe, wie sein Muth so manchen Feind bekämpft,

Und wie sein Siegeschwert des Stützers Stolz gedämpft,

Mod' und Galanterie erdfnen ihm vergebens

Die blumenvolle Bahn des sanftern Musenlebens;

Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;

Selinde stralt umsonst, er bleibt ein Kenommist:

Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,

Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.

Wirf einen Blick auf mich, o Göttinn Schlägeren,
 Damit mein Heldenlied des Helden würdig sey!
 Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,
 Und laß sie den Gebrauch der Fenschen Welt verstehen;
 Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
 Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab,
 Mit Reichen stolperte der Pferde müder Trab;
 Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
 Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen:
 Als auf dem müden Gaul, ein Fenscher Student
 Im stolpernden Galop durch bunte Wiesen rennt,
 Und oft voll innerer Angst, die nie Philistern traute,
 Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.
 Es war ein Renommist, und Kaufbold hieß der Held;
 Er floh als Märtyrer aus seiner Fenschen Welt.
 Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwert zu tragen,
 Oft für die Frenheit sich auf ofnem Markt zu schlagen,
 Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
 Und Ausfall oft zu thun auf armer Schnurren Wacht,
 Als Hospes war er oft des Bacchus erster Priester,
 Und ein gebohrner Feind vom Fuchs und vom Philister.
 Er prügelte die Magd, betrog der Gläubger List.
 Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.

Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;
 Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden
 So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,
 Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt,
 Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
 Ein kriegrisch Feuer brannt' in seinem wilden Busen;
 Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,
 Sprach er den Gratien und Wissenschaften Hohn.
 Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,
 Traf ihn des Bannes Stral, und er ward relegiret.
 O Jena! (ruft er aus,) bald werd ich nicht mehr seyn!
 Bald wird der feige Fuchs sich meines Falles freun!
 Bald wird man auf dem Markt nicht mehr mich brüllen hören!
 Kein Wezen mehr von mir wird eure Ruhe stören,
 Philister! — Welch ein Schlag! die Freyheit ist dahin,
 Dein Ansehn, Jena, fällt, da ich nun nicht mehr bin!
 Er sagts; springt auf sein Pferd; und zwanzig Creditoren
 Sahn ihn zu spät entflohn, und ihren Raub verlohren.

Da, wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
 Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt,
 Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeigt,
 Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steigt.
 Von der nahm Kaufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
 Schorsteine schimmerten, gleich weisser Lämmer Schaar;

Die Pracht kam nach und nach von einzeln Häusern nahe,
 Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
 Ein Spornstich und ein Fluch besflügelten sein Roß.
 Der großen Peitsche Knall, und mancher Ribbenstoß,
 Jagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
 Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
 Es war ein Jenisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
 Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
 Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Sehen,
 Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reuter zum Ergehen.
 Es hieß Calmuck, und ward in Jena sehr verehrt.
 Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
 Mit Haber und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
 Verlangt es Bier und Brod, und konnte Brandwein saufen.
 Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott geredt;
 Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
 Es wieherte vor Lust; als es in seinem Trabem
 Auf einmal stutzig wird. Es setzt durch Busch und Graben,
 Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
 Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Saum,
 Und schnaubend steht es still. Halt, Kaufbold, laß es stehen!
 Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
 Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
 Der Renommisten Schutz, sein Name war, Pandur.

Er flog oft über ihm mit schwarz beruften Schwingen,
Und stärkte seinen Muth bey'm Anblick scharfer Klingen,
Da er aus Jena ging, hatt er die dünne Luft
Um ihn herum verdickt in einen dunklen Duft;
Ein Nebel flog um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
Er merkt, daß Kaufbolds Blick mit Lust Palläste sah;
Ha! (dacht er bey sich selbst,) denkst du wohl hier zu bleiben?
Verräther! meine List soll dies schon hintertreiben?
Wie leicht vergäffest du den Renommistenstand,
Und würdest auch ein Narr, gepudert und galant.
Nein! dies erlaub ich nicht. Er sagt's, und lähmt dem Pferde
Den linken Hinterfuß; es stürzt, und fällt zur Erde.
Sogleich springt Kaufbold ab, und schreyt voll Rachbegier:
Auch du noch fällst mir um, du canalöses Thier?
Er flucht, und peitschet es mit mörderischen Händen,
Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
O! (schrie er unmuthsvoll in seiner Peitsche Knall)
Wärst du, o Bestie, doch in des Philisters Stall,
Der dich, nichtswürdigen Gaul, zum Schimpfe mir gegeben,
So müchtest du allda verrecken, oder leben!
Indem sah ihn Calmuck mit matten Augen an,
Als sprach er: Schone mich, da ich nicht laufen kann!

Zwar Kaufhold streichelt ihn, daß er zu stehn begann;
 Doch war er so geschwächt, daß er kaum schreiten konnte.
 Also geht er gespornt lautdonnernd neben her,
 Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer,
 Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,
 Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
 Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,
 Trotz aller seiner List, und trotz Calmuckens Fall,
 Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
 Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschieke.
 Doch Kaufhold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
 Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
 Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
 Und voll Verzweiflung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz.
 Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
 War an den Wänden hier, was dort an Himmelsphären
 Bestrahte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

Zum Blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
 Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
 Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
 Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
 Armseelger, (ruft er aus) in Leipzig bist du nun?
 Ja, hier, wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!

Wer wird dich Kenommist allhier zu nennen wagen,
Hier, wo man fast nicht weiß, daß Bursche Degen tragen?
O! wie besetz ich nicht mein widriges Geschick,
Denk ich, mein Jena, noch an deine Lust zurück!
O Schicksal! wär es doch dein mir geneigtrer Wille!
Doch Schnurren, doch Pedell — Hier schwieg er plötzlich stille,
Und warf sein schweres Haupt in seine tapfre Hand.
Die starren Augen sahn verwirret nach der Wand;
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kummers Last, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stal,
Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und weht drey mal.
Aus dem zerritzten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
Und wütend schleudert er ihn in das öde Zimmer.

Indem tritt voller Furcht die Jungemagd herein!
Ihr Angesicht erblaßt bey seines Degens Schein.
Befehlen sie etwas? — Er sprach mit wilden Mienen:
Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen.
So geh dahin, (fuhr er mit rauhem Basse fort,)
Und bringe dies Willjet an den bestimmten Ort.
Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen:
Ich bin incognito! Sey stumm bey ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.

Doch die Gesandtschaft schien ihr angenehm und wichtig;
 Die alte Feis ward zum erstenmale flüchtig;
 Zum erstenmal verlor der jüngerliche Gang,
 Bey Eil und Dämmerung, den affectirten Zwang.

In drey Jenerser war die Einladung gerichtet.
 Sie waren alle drey als Brüder ihm verpflichtet.
 Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
 Verknüpft in Jena noch ein festes Freundschaftsband.
 Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
 Berühmt wie er, durch Bier, und Renommistenthaten,
 Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
 Und auch in Leipzig noch der Jenschens Freyheit Bild.
 Wer sich nur unterstund sie kühnlich anzublicken,
 Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstückten.
 Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
 War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
 Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
 Und wer es sah, gieng auch in panschem Schrecken schneller.
 Bey ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
 Drey Lasen waren stets von Würzner Masse voll.
 Ihr Singen war ein Schreyen, und ihre Freude Raufen;
 Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.
 In Jenschers Lebensart traf sie das Mädchen an.
 Sie opferten mit Schreyen dem Bacchus, und Vulkan,

Und

Und saßen hoch und stolz, gleich unterirdischen Göttern,
Bey einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;
Allein des Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen,
Sie warfen alle sich halbtäumelnd und verdrossen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür gieng auf. Wie? Bruder, seh ich recht?
Sogleich sprang jeder zu. Ja, Bruder, schrie ein ieder,
Der Teufel hole mich! er ist's, wir sehn ihn wieder.
Es drückt sich Mund auf Mund, es raffelt Bart an Bart,
Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
Kerl, (sprach zuletzt von Torf,) wie kömmtst du angezogen!
Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
Prellt und beziehet schon dein canalöser Kopf.
Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören!
Mich dünkt, das Vögelchen hab ich schon singen hören.
Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
Warum der Degen bloß? was soll dies Mordgewehr?
Er schwieg, und Raufbold sprach: Laßt euch zusammen nieder!
Sie thatens, er fuhr fort: Ihr wißt es, werthen Brüder,
Wie oft mein muthger Arm für Jena sich gewagt,
Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;

Ihr

Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freyheit wachte,
 Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreißen dachte;
 Dafür hab ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
 Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
 Drey mal hatt ich mich nun auf osnem Markt geschlagen,
 Und drey mal hatt ich auch den Sieg davon getragen!
 Kein andrer war, wie ich, im Stoß und Hiebe schnell;
 So kömmt Beelzebub im schielichten Pedell;
 Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen;
 Ich both zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
 Ich sollt, ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
 Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
 Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
 Zwar hab ich mit Verdruß den dummen Weg genommen;
 Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
 Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?
 Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird bewegt,
 Sich der zu der Partey, der zu der andern schläget,
 Ein murmelndes Getös die stille Luft durchheilt;
 Die Zwietracht drauf das Volk in zwo Parteyen theilt,
 Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
 Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
 So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
 Der eine sprach: Bleib hier; der andre sprach; Zieh fort.

Doch

Doch Kaufbold selber war schon insgeheim entschlossen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
Zulezt fieng Banner an: Hört, was mein Anschlag ist,
Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist;
Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
Du kannst den Leipziguern Staub in die Nase streuen.
Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Davies gelehrt,)
Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt;
Zwey Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?
Wann unser Kaufbold bleibt, so weiß ich alles schon,
So ist die ratio sufficiens davon —
Pedante, (ruste Lorf) laß deine magern Schlüsse,
Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?
Herr Bruder Kaufbold, thu, was dir am klügsten dünkt,
Izt ist der beste Rath, setzt euch, ihr Narrn, und trinkt!
Und trinkt, und trinkt, (schrien auch die andern um die Wette,)
Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette!
Sogleich brüllt Kaufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwei grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Toback, zwei Karten, und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.

Sie

Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entselet.
Nun Brüder, (rief der Wirth,) zieht eure Jacken aus,
Denn heute geb ich euch den Feinschen Abschiedschmaus.
Er sagt's, und alsobald lag auf dem Nebentische
Stoß, Kleider, Handschuh, Hut, in seltsamen Gemische.
Er setzt sich oben an, und ruft: Auf! folget mir!
Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier,
Und säuft dem ersten zu auß Wohlseyn der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüssel von der Thür hielt er, dem Szepter gleich,
Als Hospes, in der Hand, und gab in seinem Reich
Ein heiliges Gesetz, ohn Abziehn auszutrinken.
Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;
Weh dem, der dies Gesetz als ein Rebelle brach!
Wenn er das Donnerwort, pro pona, zu ihm sprach.
So muß ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
Das Bier bewies die Kraft, der falsche Witz fieng an,
Und alle prahlten nun Schandthaten, nicht gethan.
Loback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
Die nach dem wilden Schmaus sich oft nicht wieder kennen.
Mein Seele, (sprach von Dorf,) den Ruhm hat diese Stadt,
Daß sie, bey allem Zwang, doch schöne Menschen hat!

Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
Allein ihr Brüder, hoch! und laßt Selinden leben.
Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
Vivat Selinde hoch! schreyt noch einmal ihr Mund,
Zum drittenmale hoch! — Das ganze Zimmer schüttert,
Daß auf dem nassen Tisch das grüne Waßglas zittert.
Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreyt,
Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
So bebt die Stube hier von vier Studentenhälßen.
Drauf mahlt Torf ihr Gesicht mit solcher Anmuth ab,
Daß eines jeden Fluch ihm brausend Beyfall gab.
Der Renommist versetzt, der insgeheim entbrannte:
Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.
Den Teufel auch! (sprach Torf, der ungeru sie verlohr,)
Doch Kaufhold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor,
Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,
Und Leipzigs Krone ward dem Feigen abgessoffen.
Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tobacksdunst
Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft,
Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kraise.
Der Wächter singt zwey Uhr. O unbarmherzger Ton!
O neidscher Seigerschlag, warum störsst du sie schon!

Doch

Ich

Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,
 Und seinen Nachtgesang nachspottend nicht vollführen.
 Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,
 Auf die Bestätigung der alten Bruderschaft.
 Zum Zeichen ewger Treu ward jeder Hut durchstochen,
 Und mit Geschrey und Lärm jedwedee Glas zerbrochen.
 Nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;
 (So sprach von Dorf, als er von seinem Stuhle fuhr.)
 Laßt uns zu Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.
 Man taumelt auf, und sucht, Stock, Kleider, Hut und Degen.
 Doch eh man gänzlich schied, so füllte man das Glas
 Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß.
 Es lebe Jena hoch! — Dorf trank; im Augenblicke
 Zertrümmert er das Glas in tausend kleine Stücke.
 Krach nimmt den ganzen Rest der Pfeifen in die Hand,
 Und schleudert, wie ein Zeus, sie donnernd an die Wand,
 Daß der zerbrochne Thon fast alle Winkel füllte,
 Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte.
 Ermüdet von Gesang, und Saufen, und Geschrey,
 Gehn die Verwüster nun, und taumeln alle drey,
 Mit ungewissem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
 Bis auf den weiten Markt, bey heller Lampen Schimmer.
 Sie eilen nun zur Ruh, da andrer Aug erwacht,
 Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!

Der Kenommist.

Zweiter Gesang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen,
 Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
 Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betriegt.
 Ein brüllendes Geschrey, das von den Lippen fliegt,
 An jeder Wand sich bricht, tief in die Heustrass hallet;
 Schallt wieder, wie im Wald ein Echo widerschallet.
 Von Lorfs verwegne Faust nimmt einen schweren Stein,
 Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
 Die wie ein Sirius an Schubarths Hause prahlte,
 Und aller andern Glanz hochmüthig überstrahlte.
 Sein Kiesenwurf durchfährt der Lampe gläsern Haus;
 Er trifft das lichte Locht, es zittert, und löscht aus.
 Wie wenn der große Stern Orions schnell verschwindet,
 Ihn kein geschärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
 Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
 Und drauf der kleine Raum in alte Nacht sich hüllt;
 So sinkt der Luftkreis auch, den diese Lamp' er hellet,
 Ins finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.

Zacharia Gedichte, Ister Theil.

W

So-

Sogleich, da durch den Stein die Lamp' in Stücken springt,
 Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
 Lorf, der es freudig hört, wie man ihm Beyfall wettet,
 Wird stolz, wie Zeus, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
 In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
 Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
 Indessen standen sie, und sangen an der Wage:
 Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage
 Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.
 Ihr Schreyn war wie das Schreyn von einem ganzen Heer;
 Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen
 Fern hin zu Kaufbolds Ohr; Er hört ein Jenisch Singen.
 Er springt vom Lager auf; steckt seinen Käufer an,
 Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nah'n.
 Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
 Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
 Triumph, (schreyn sie,) Triumph, Triumph, Victoria!
 Er ist! er ist es selbst! der alte Knab ist da!
 Sie ziehn die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen,
 Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.

Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach
 Sich prangend in die Hüh; um das manch zärtlich's Ach,
 Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härm't,
 Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.

ringl
 Es deckt die stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
 Auf welchem manche Braut den Kranz verlohren hat;
 Und wo der Gratulant manch Hochzeitlied verstreuet,
 Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet,
 Der Fenster lange Reih giebt ihm ein heitres Licht,
 Das in verschiedner Form durch reines Glas sich blücht.
 Man sieht fast keine Wand; und wo man sie erblicket,
 Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
 Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
 Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
 Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
 Und angenehm den Blick, der es erforscht, betrogen.
 Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
 Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
 Von hier schallt oftermals, bey hohen Lustbarkeiten,
 Trompet und Paukenschall in feyerliche Saitea.
 Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
 Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.
 Wie manches Ehepaar wird ihn mit Entzücken zeigen,
 Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Neigen!
 Auch icht war hier ein Ball den Schönen angestellt,
 Es schimmerte voll Glanz die junge Stuhewelt;
 Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Liebe,
 Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.

Selbst die Galanterie, die Göttin, deren Macht
 Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
 Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
 Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
 Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
 Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
 Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
 Wird vom verliebten West, von Seufzern, stets umsäuselt.
 Sie herrscht als Königin; ihr Zepter ist ein Stab,
 Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
 Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
 Doch bey der Göttin ist's ein Stab zum Tod und Leben.
 Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
 Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
 Ein mächtger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
 Rasch aus einander rauscht, und wie ein Sturmwind wüthet;
 Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühl,
 Wenn sie mit Lieb und Treu, und Frauentugend spielt.
 Er öfnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
 Und zauberischen Wind, voll Gluth und Wollust, fächelt.
 Bey dieser Defnung rührt den Blick ein künstlich Bild.
 Bedeutender, als selbst Achills berufner Schild,
 In den der Schmiedegott mit seiner Kunst geetzet,
 Was ein empfindlich Herz erschrecket, und ergetzet.

Auf diesen Fächer steht in seiner ganzen Macht,
 Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht,
 Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
 Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
 Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
 Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt.
 Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
 Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
 Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
 Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt:

So kam die Göttin an, und des Gefolges Menge,
 Das stralend sie umringt, macht fast den Saal zu enge,
 Ihr Lieblich ist der Fuß. Sein silbernes Gewand
 Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farbigt Band.
 So ist Medusens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
 Die zischend um ihr Haupt, lebendige Locken, hangen.
 Ihm weihn, als einem Gott, die Schönen zum Altar,
 Den Nachttisch, der so oft ein schön Gesicht gebahr.
 Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
 Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
 Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
 Wenn sie die Nummeren nicht Tagen ähnlich macht.
 Viel Nymphen sprangen auch auf dem bestäubten Boden
 Mit Schuhen von Damast; sie hießen neue Moden.

Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
 An welchem die Gestalt bey jedem Anblick wich.
 Die aufgeputzte Reih der Moden deutscher Lande
 Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
 Um die Galanterie, von Dresden, und von Wien;
 Steif, die von Augspurg her; und frey, die von Berlin,
 Jedoch die artigste von diesen Moden allen
 War Leipzigs Mode. Schön, und sicher zu gefallen,
 War sie nicht allzustEIF, und auch nicht allzufrey;
 War stets Nachahmerin, doch im Nachahmen neu.
 Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
 Und eine Pythia von den Provinzialen,
 O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erbacht,
 Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
 So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
 Noch meine Reime sich bey niedern Höfen schämen.
 Wenn Veronizens Haar in lichtein Schimmer steht,
 Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöhht:
 So laß der Mode Haar auch zu den Sternen bringen,
 Und du, o Muse, komm, und hilf sie mir besingen!
 Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
 Das ein durchgläheter Stal in runde Locken treibt,
 Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
 Bedeckt ein leichter Schmuck von zartgewebtem Zwirne.

Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
 So wie ein Stralenschein den Heiligen umflieht.
 Gefärbte Federn blühen, wie Blumen an der Seite;
 Und dickes goldnes Band, von der gehörigen Breite,
 Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
 Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
 So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterbothen,
 Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.
 Von ihrem freyen Hals hängt eine Perlenschnur,
 So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
 Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
 Ist doch bemüht, die Brust verräthrisch zu verstecken.
 Ein großer Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
 Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
 So wie ein Perser sich in langen Ermeln zeigt,
 Wenn er im Trauerspiel auf unsre Bühne steigt;
 So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
 Ein zärteres Geweb aus ihrem Kleid hervor.
 Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
 Und eine Schnalle strahlt an statt des Bandes Masche (*).

B. 4 Dies

(*) Bey Gelegenheit dieser Beschreibung muß man die Leser, die sich auf die Moden verstehen, erinnern, daß man die Moden in diesem ganzen Gedichte von der Zeit beybehalten, da der Kenommist zuerst in Leipzig heraus gekommen.

Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmal von Genie,
Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie
Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.

Ein plötzliches Geschrey von Kaufbolds trunkner Schaar,
Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;
Und schnell drang dies Geschrey von Kaufbolds vollen Brüden
Bis zur Galanterie auf eines Nord's Gefiedern.
Der blanke Degen klrirt, das Pflaster spenet Gluth;
Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth,
Drey mal bellt ihr Petit, der auf dem Schooße zittert;
Drey mal erhebt der Saal, drey mal wird sie erschüttert.
Geliebte, hört dies Schreyen, (spricht sie, von Furcht verstorbt,
Hat man in Leipzig je solch einen Lärm gehört?
Ist Wohlauständigkeit auf einmal hier verlohren?
Und schreyt der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
Sind dies Studenten? Nein! O welch ein wild Geschrey!
Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?
Will der behänderte nie bloß gesehne Degen
Auf einmal kriegrisch seyn, auf einmal Lärm erregen?
Die Mode sieht indeß, mit aufgebrachtem Sinn,
Voll Unmuth, Furcht, und Angst, starr auf den Boden hin.
Ihr Herz fängt bey dem Lärm unruhig an zu schlagen.
Jetzt schweigt sie, jetzt will sie beherzt zu reden wagen.

Und endlich hebt sie an: O Göttin, zürne nicht,
 Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
 Den nie — Jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen;
 Und Raufbold, und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.

ar, Ihr Stürmer, haltet ein! Der leichende Lindan,
 Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
 über Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrißnen Haaren;
 Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren,
 Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie,
 Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr aufs Knie;
 Mein Leipzig, (rief er aus,) wird sich zum Ende neigen!
 Vier Stürmer hör ich schon nach diesem Saale steigen;
 über Ein wüster Kenommist, den Jena fortgejagt,
 Hat sich durch mein Versehen in diese Stadt gewagt,
 Vor ihnen bebt der Markt; sie schreyen wie Barbaren,
 Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren,
 Drey sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
 Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;
 Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.
 Doch, Göttin, hilf mir nur den Kenomisten zwingen,
 Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrey:
 über O Göttin, wir vergehn! das Schicksal steh uns bey!

Er sprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen.
 Da sie von fern Musik und Pauckenschall vernommen,

So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,
 Und iezo traten sie ins zitternde Gemach,
 Der freche Kaufbold sah mit einer Räubermine
 Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,
 Und die Brunette bebt; der junge Herr erstarrt,
 Und die Matrone schreyt vor seinem schwarzen Bart.
 Er, Kaufbold, kehrte sich zu seinen Kameraden,
 Und sprach: Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
 Doch folgt mir alle nach, und fodert, so wie ich,
 Das erste Mädchen auf; der Teufel hole mich!
 Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
 Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!
 Er sagt's, und tritt hervor; doch alle schrey'n und fliehn.
 Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stutzer ziehn
 Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
 Und Spiz und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge,
 Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,
 Und niemand war darin, als Kaufbold, und sein Heer,
 Er lachte wild, und laut, daß er sie so erschrecket;
 Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedeckt;
 Es schimmerte der Staub von Flittergold, und Staar;
 Wohin beynah der Fuß des stolzen Siegers trat,
 Lag Schnupstuch, Blumenstrauß, und halbzerrißne Streifen,
 Manschetten halb zerfetzt, und halb und ganze Schleifen.

Ein jeder bücket sich, und steckt mit frohem Muth
 Die schimmernde Trophäe an seinen alten Hut:
 Sie tanzen mit sich selbst, bis es drey Küper wagen,
 Von dem entweihten Saal die Stürmer zu verjagen.
 Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siege satt,
 Und jeder sinket bald auf seine Lagerstatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
 Die aber Furcht und Angst hoch auf das Chor getrieben,
 Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
 O Freundin, Welch ein Volk! und dieses leidest du?
 Wie frech hat nicht der Mund der Nasenden gesungen!
 Wie manches niedre Wort ist in mein Ohr gedrungen!
 Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
 Zum Trutz der artgen Welt, ein solcher Unhold ist.
 Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren,
 Hat ein Sylvan gelernt; dich eifrig zu verehren,
 Ein Schläger so wie er; vom Jenischen Gebrauch
 So sehr, wie er, besleckt; so lernt es Kaufbold auch,
 Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
 Kein Mädchen müßte mehr mit schwarzen Augen brennen;
 Des Goldes alte Kraft, der Tressen Wunderschein
 Müßt auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung seyn;
 Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
 Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.

Erschein

Erschein ihm, reb ihm zu, eil in den blauen Hecht;
 Und Kaufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.

Sie sagt's; die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
 Den Möpögen durch die Luft nach Kaufbolds Zimmer tragen.
 Ein großer Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
 Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
 Sie werden, wie der Mund der Menschen sie verhandelt,
 Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.
 Verschiedner Mund ist treu, man darf den Worten traun;
 Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbaun,
 Vom Umgang lernten sie, sich zu den Städten wenden,
 Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
 Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
 Entdeckt man erstaunt zweyßpfigt, wie den Jan.
 Die vordre Stirne zeigt die Schmeicheley im Glücke,
 Und auf der hintern wohnt die Falschheit, und die Lücke,
 Sie schweben oft am Hof, im falschen Borgemach,
 Und loben ins Gesicht, und schmähen hinten nach.
 Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
 Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.

Ihr Wagen kam nunmehr vor Kaufbolds Zimmer an,
 Den legt der süße Schlaf, der Träume leichter Bahn,
 Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte,
 Der manche Schlägeren ihm ins Gedächtniß brachte.

Die Mode steigt herab, die Geister warten hier,
 Ihr lustger Körper gieng durch die verschlossene Thür.
 Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
 Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
 Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
 Das in Virginien der nackte Mohr erbaut,
 Zerbrochener weißer Thon in länglichten Cylindern,
 Und Brand und Asche sucht der Göttin Fuß zu hindern.
 Noch dampfte der Toback. Wie wenn der Teufler Pracht
 In heißen Schutt zerfällt; der wilden Flammen Macht
 Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
 Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
 So dampfte der Toback, den das geschwärzte Rohr
 Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
 Sie floh, vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand besleckte,
 Zu der verwirrten Streu, auf der sich Kaufbold streckte.
 Pandur verbarg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
 So mächtig ist der Reiz, der unsre Mod' umgiebt.
 Sie sprach also zu ihm: O! Stürmer von der Saale,
 Dein Herz eröfne sich vor meinem sanften Strale,
 Der izt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
 Und sieh, die Königin der jungen artgen Welt
 Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
 Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.

Die

Das

Das Schreyen deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
 Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
 Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
 Die Jensehe Raserey der Göttin vorgetragen.
 O Held, erzürne nicht die Göttin, deren Macht
 Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugeacht.
 Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
 Ich wills, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
 Sey nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
 Die dich hier lächerlich, und Schdnen schrecklich macht.
 Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
 Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel;
 In Jena ließ dir nur ein kurzer Ermel schen,
 Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
 Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste;
 Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.
 Sie, die icht spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
 Sey länger aus Grisett, und stark mit Gold belegt.
 Die Reuter laß allein die schweren Stiefeln drücken,
 Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken!
 Dein Degen werde klein, und knüpfe um ihn ein Band,
 Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.
 Verabscheu von nun an die ungezognen Händel;
 Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.

Vergiß

Vergiß den Rauchtoback, der hier noch schmauchend glimmt,
 Und nimm davor Kappes, wie ihn der Stutzer nimmt,
 Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;
 Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schöne wagens
 Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
 Befehret dich vielleicht, so wie ich ihn bekehrt.
 Sie sagt's, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wendem
 Sich drey mal gährend um, und greift mit schweren Händen
 Nach seinem Rauserstahl, der zu dem Haupte lag;
 Und springt halbraumelnd auf, durch einen Fechterschlag,
 Dem der sich unterstand, die Fensche Tracht zu schelten,
 Mit Hieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.
 Die Mode war entflohn; und er sinkt träg, und matt
 Von neuem in die Ruh auf harte Lagerstatt.

Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,
 Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.
 Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,
 Groß wie ein Weberbaum, und drey mal stampft sein Fuß.
 Wie? (sagt er ihm ins Ohr,) Held, läßt du dich verführen?
 Und soll dich das Geschwätz der albern Mode rühren?
 O Kaufhold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,
 Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.
 Ich schreck an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
 Und steh dir treulich bey, im Zweykampf, und im Saufen.

Ich

Ich bin dir nachgefolgt; ich bins, der vor der Stadt
 Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
 Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
 O hätt es mir geglückt! — Doch laß mich weiter walten!
 Auch hier erwartet dich ein lorbernerwerther Ruhm.
 Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
 Kein Häfcher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
 Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wesen hören,
 Und wenn dein tapftrer Arm nichts mehr zu schlagen weiß,
 So geh ich dir zum Sturm die Häfcherhdhle preis.
 Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
 Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauern tragen,
 Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,
 Wo noch die Freyheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.
 Doch wärst du wohl zu klein, die Jensehe Tracht zu ändern,
 Die Haare zu bestreuen, den Degen zu behändern?
 Und zöggest du den Strumpf, dem tapfern Stiefel, vor?
 Kannst du so niedrig seyn, so geh, und werd ein Thor!
 Stink nach Pomad und Del, wie hier die Narren pflegen,
 Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
 Geh, schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,
 Und leb, und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht!
 Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,
 Den edelmüthgen Zorn verrathen die Geberden. —

Wohlan so mache dich Pandurens Schutzes werth.

Im Stalle trauret schon Calmuck, das edle Pferd,

Daß es so müßig steht; flich wieder nach der Saale,

Da wo sie Halle nezt. Hier hofft zum zweytenmale

Uaf deine Tapferkeit ein neues Ehrenfeld,

Der Brüder lustge Schaar, und eine freye Welt.

Du wirst den Officier von breiten Steinen schmeissen,

Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.

So sagt Pandur, und schweigt. Und Kaufbolds Herz blieb treu,

Und widerstund voll Stolz der Mode Schmeicheley.



Der Kenommist.

Dritter Gesang.

Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.
Sie warf den güldnen Stral in Kaufholds Ruhezimmer;
Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weissen Wand ein länglichtes Quadrat;
Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern!
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
Ganz Leipzig hub sich nun halbtaumelnd in die Hbh.
Zur Arbeit gieng der Mann, die Dame trank Caffee;
Die Schöne mahlte sich mit Rosen ihre Wangen,
Und Liljen blühten auf, die in der Nacht vergangen,
Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt;
Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche muß es decken,
Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.
Nur Kaufhold ruhte noch, und lag von Sorgen frey,
Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.
Von Schätzen nie beschwert auf seinen weiten Reisen,
Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.

Sein ganzer Reichthum war sein großes Kauferschwert,
Und seine ganze Lust Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergehen;
Vom wüthenden Tumult, von Schreyen, und von Wehen
War seine Seele voll. Erstiegne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem modischen Kleide.
Pandur hört's, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Misstrauisch meynt er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.
O Kaufbold! (seufzet er,) du schläfst? ach wüßtest du,
Wie ich unruhig bin bey deiner süßen Ruh!
Wie deine Wort, im Traum entflogen, mich erschrecken;
Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken!
Wer weiß, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt!
Wer weiß es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
Die leichte Tensche Tracht rebellisch zu verändern!
Und wie ein Narr den Hals, und Degen zu behändern.
Nimm denn auch dich der Glanz von der Veränderung ein?
O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu seyn!
O! möchtest du doch nie den Fuß mit weissen Strümpfen,
Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stützt sich auf Kaufbolds Degenknopf,
 Viel Anschlag' irren ihm durch seinen schlaunen Kopf;
 Zuletzt entschließt er sich, vom Helden sich zu wagen,
 Und um sein künftiges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals, die nun verlorhne Kunst,
 Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
 Die Zukunft auszuwähn; und die geheimsten Thaten,
 Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.
 Pandur, der dieses weiß, verstellt sich alsobald;
 Siebt sich aus dicker Luft die Jenische Gestalt;
 Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Grotte,
 Zum Delphos neurer Welt, zum pythischen Caffeegotte.

Vergieb es mir, o Nacht, und du, prophetscher Geist,
 Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weißt.

Da, wo Schellhafers Haus, die festen Mauern endet,
 Ragt, wenn man seinen Blick schief gegen über wendet,
 Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
 Fast einem Tempel gleicht, Paläste finster macht.
 So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
 Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
 Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
 Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt:
 So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
 Und hüllt das hohe Dach in ewgen Rauch und Düste.

Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderung,
Daß dies des Caffee-gotts geweihter Tempel sey.
Es liegt ein Araber an einem Caffeebaume;
Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder.
Ein heiligs Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller-Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterirdscher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
War wie ein Wäffelchen; die Krone, die ihn zierte,
Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Blut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich braust, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Bogen.
So manche Mißgeburt, gezeugt vom finstern Spleen
Und dickem schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Das Hypochonder saß, und krümmte sich für Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und gieng hindurch zum Thron;
Wütht vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:
Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;

Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückst,
 Als du im Staatsgemach den großen Herrn entzückst;
 Ich habe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
 Daß dir des Schicksals Macht die seltne Günst verehret,
 Die Zukunft zu durchschaun, und in Caffee zu sehn,
 Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn.
 O sage mir, Prophet, wird Kaufbold unterliegen?
 Wird endlich über ihn der Pleiße Mode siegen?
 Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
 Zuletzt doch noch ein Sklav von der Glanterie?

Er schwieg. Der Gott versetzt: Der Ruf ist wahr gewest
 Das ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen,
 Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
 Und ist dein Kaufbold nicht ein wilder Renommist?
 Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
 Berrückt im Kopfe seyn, und auf dem Dreyfuß braten?
 Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh und Schweiß,
 Eh ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
 Pandur versetzte drauf: Du kennst schlecht deine Freunde;
 Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
 Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
 Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;
 Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange;
 Das freye Caffeehaus seufzt jetzt im sklafschen Zwange;

Die Stuzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
 Indem ihr Bankelmuth den Thee als Gott erkennt,
 Und hat die Mode nicht die Neuerung erfunden,
 Und die Galanterie den Thee selbst lieb gewonnen?
 Mein! Jena, glaube mir, in allem groß und frey,
 Verschmäht den weiblichen Thee, und ist nur dir getreu,
 Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
 So will ich dir voll Dank drey Caffeehäuser bauen;
 Von nun an soll Caffee, um Weibrauch dir zu streun,
 Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang seyn.

Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
 Und setzt wahrsagrisch sich auf einen Dreyfuß nieder;
 Und alsobald erschien des Tempels Priesterin,
 Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
 Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
 Doch plöztlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
 Und blaue Flammen gehn von seinem Dreyfuß aus;
 Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
 Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
 Und der prophetsche Gott also den Anfang machte:
 Was seh ich? — In die Gruft des Schreckens geht der Held —
 Der Panzer rauscht daher im schwarzen eisern Feld —
 Ich sehe Schlacht und Krieg, und rühmliche Gefahren —
 Kann dieser Held sein Herz vor Liebe nicht bewahren?

Er pudt, er pudert sich? Er sicht, es strömet Blut —
 Wie? hat ein Leipziger solch einen tapfern Muth?
 O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bey im Falle!
 Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!

Also der Gott. Sein Mund schäumt für prophetscher Muth;
 Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.
 Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Geschehe
 Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß versamlet sich der Mode Vorgesamach.
 Sie schimmert auf dem Thron, und rief dem Putz, und sprach:
 Geh hin, geliebter Putz, zum ersten meiner Edhne,
 Der Stutzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne
 Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder strahlt,
 Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.
 Erweck ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen krümmen;
 In Puder und Jasmin laß, seine Locken schwimmen;
 Und wenn sich sein Verdienst im Gallakleid erhebt;
 Und endlich seinen Witz des Schneiders Gunst belebt;
 So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
 Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.
 Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar
 Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmöglich war.

Sie sagt's, der Putz eilt fort. Sein Haar im West zerflogen
 Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.

Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,
 Das er mit viel Geschmack nachlässig um sich wand;
 Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
 Und bald erreicht sein Flug Sylvans geschmücktes Zimmer.

Buth; Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
 An der er manch Gemäld auf bunten Tüchern fand.

Zween Spiegel, deren Last zwo große Schleifen hielten,
 Und neidisch auf sich selbst in guldnen Rahmen spielten,

Entdeckten ihm sein Bild; und mit Zufriedenheit
 Tritt er ins Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit

Schließ ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
 Den Nachtschisch traurig seyn, und den Caffee verderben.

Ihm nahte sich der Putz, und sprach: Auf, junger Held!
 Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;

Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
 Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.

Dein Bruder Kaufbold ist in Leipzig angelangt;
 Soll er nicht sehn, wie stolz der Stutzer aus dir prangt?

Eil in den blauen Hecht, versuch, ihn zu bekehren.
 Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren?

Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
 Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;

Doch Stutzer lehrten bald ihn den Caput verachten.
 Er ward ihr Oberhaupt, der Erst in neuen Trachten.

Seit

So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann
 Von frommer Wuth erhitzt, den Christen hassen kann;
 So schien der Stutzer auch Genenser mehr zu hassen,
 Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
 Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entsetzt;
 Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
 Macht er ein sanft Getön, indem die seidnen Falten
 Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
 Sein Diener bringt Caffee. Pardieu! (spricht er,) Johann,
 Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
 Und dann frag in dem Hecht, ob Kaufbold angekommen.
 Er sagt's, und hurtig ward der Anpuß vorgenommen.
 Ein weißer seidner Strumpf unwickelte das Knie.
 Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müh,
 Erhob in schwarzem Glanz mit Band besetzte Kanten,
 Und Schnallen schimmerten von Böhmschen Diamanten.
 Le Grand trat ins Gemach; ein lumpichter Franzos,
 Doch in der seltenen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
 Ein weißes Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen.
 Le Grand haut das Toppee, und läßt sich Locken schließen.
 Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
 Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.
 Der Putz half sein Toppee mit klugen Fingern thürmen,
 Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.

Den weissen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarbger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.
Sie war noch prächtig neu; die Farbe glich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weisses Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien ziert ein besondrer Knopf,
Aus Meißner Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.

So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.

Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel und Jasmin, der schönen Welt zur Ehre.
Ein kühnes Entrecht trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toppee und Haar noch einmal klügelnd maß;
Doch hätt ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglücket,
Beynah sein eignes Bild, wie den Narciss, entzucket.

Indes

Indeß trat sein Lakay ins duftende Gemach,
 Und sagte: Gnädger Herr, ich fragt im Hechte nach;
 Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Kaufbold ist gekommen,
 Die Sänfte wartet schon, die ich mit her genommen.

Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
 So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
 O Göttin, welcher ich drey Stunden Zeit verschwendet,
 Eh ich den langen Puz auf dein Geheiß vollendet;
 Die Sänfte bringt mich jetzt zu einem Schläger hin,
 Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
 Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
 Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz befehren.

So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttin Höhn;
 Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Flehn.
 Ein Complimentenheer muß sich herab begeben,
 Zu seinem Schutze seyn, und seinen Mund beleben.
 Der Puz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
 Und er fängt vom Topoe gebietrisch an zu schreyn:
 Du, zierlicher Brador, setz dich auf seine Schleife,
 Daß um den weissen Hals dein schwarz Gefieder streife;
 Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
 So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
 Du aber, Seladon, liebängle mit den Blicken,
 Die Schönen, die ihn sehn, betrügerisch zu bestriicken.

Beredter

Beredter Florimand, den Mund erdsne du,
 Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu,
 Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen.
 Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
 Da, wo sein schrof Toppee die höchste Spitze macht,
 Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht,
 Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
 Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
 Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
 Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
 Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
 Und Tobacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.

So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
 Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.
 Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen;
 Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.

Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
 Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
 Und hebt sein schweres Haupt, dem hohen Tag entgegen,
 Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen,
 Von seinen Lippen schallt ein Jenischer Gesang,
 Und nach Calmucken war sein allererster Gang.
 Er stand im öden Stall, und hieng die schlaffen Ohren.
 Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verlohren?

Sprach

Sprach Kaufbold ganz bewegt, und gab ihm besres' Heu:
 Und dankbar wiehert er mit einem Lustgeschrey.
 Da er zurücke gieng nach seinem finstern Zimmer,
 Umleuchtet plötzlich ihn des Stuzers heller Schimmer.
 Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehen.
 Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küsst ihn.
 Was Teufel! Bruderherz, (sprach Kaufbold voller Freuden,)
 Wer hätte das gedacht bey unserm letzten Scheiden,
 Daß wir in Leipzig einst uns würden wiedersehn! —
 Doch, Kerl, du bist dir ja, der Teufel hole! schön.
 Gehst du beständig so, wie aus dem Ey gescheelet,
 Und sind die Haare stets in dem Toppee gezehlet?
 Mon Cher, (versetzt Sylvan,) wir leben hier galant:
 In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,
 Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
 Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
 Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
 Wie kömmtst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?
 Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,
 Und Artopd gelobt, und Waplern dir gepriesen?
 Indes erreichten sie das finstere Gemach.
 Der Schläger schreyt, Caffee! indem der Stuzer sprach:
 Herr Bruder, mich erfreuts, daß du hier angelanget.
 Nach einem Tenschen Freund hat oft mein Herz verlangt.

Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, verändre dich;
 Vergiß die Jenseits Tracht, und werde so, wie ich:
 So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
 Und ich will selber dich bey Damen produciren.

Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
 Und sagte: Nein, Sylvan, zum Narren werd ich nicht!

Zum Narren? (fieng Sylvan schon hitzig an zu fragen.)

Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.

Da Bruder, lange zu, (sprach Kaufbold,) stopf dir ein.

Allein, es bat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;

Er rauche jetzt nicht mehr. Kaum will es Kaufbold glauben;

Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?

Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,

Die fein gestäubtes Haupt in dicken Dampfkreis hüllt,

Der Stuker zitterte in fremder Atmosphäre,

Wie im Cometenschweif des hangen Erdballs Schwere,

Der kriegerische Pandur kam aus dem Stall zurück.

Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;

Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!

Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert;

Der Putz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,

Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.

Wie wenn die Frösch im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,

Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;

Die

Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand ins Wasser hüpfst,
 Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Winsen schlüpfst,
 Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schätzt,
 Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwätzet;
 Jedoch, so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
 Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt,
 Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
 Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielet:
 So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
 Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stuzers Haar;
 Der in den großen Hut; und jener in die Schatten,
 Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
 O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttisch lacht,
 Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
 Warum flieht ihr vor mir? Ich werd euch nicht verderben,
 Ihr seyd zu schön gepuzt, und allzuklein zum Sterben.

Er sprach, und lachte laut. Zu tückischer That geschwind,
 Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
 Der durch das Zimmer braust, des Stuzers Haar verheerte,
 Und eine halbe Wand von dem Toppee zerstörte.
 Jedoch der treue Puz baut schnell es wieder auf,
 Und ließ in seiner Wuth der Schmähsucht freyen Lauf.
 Pandur verhdhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
 Straft ihn des Puzes Wisz mit stachelichten Waffen.

üpft, Die Helden stunden auf. Komm, Kaufbold, (sprach Sylvan,)
 Und sieh einmal mit mir die hiesgen Gärten an.
 Und alsobald gehn sie, dem Zufall überlassen.
 Es donnert Kaufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,
 Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,
 Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.

Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen
 Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen
 Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,
 Und in gevierte Reihn erhabner Linden sehn;
 Auf dem berühmten Platz, der Ruhmenplatz genennet,
 Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
 Und, wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
 Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt:
 Sieng ieht der Renommist an eines Stuhers Seite,
 Kunst und Natur lockt ihn, mit angenehmem Streite;
 Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
 Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
 Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,
 Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
 Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
 Ihr neubegierigs Haupt aus träger Fluth empor.
 Sie sieht so manches Volk aus weit entlegnen Ländern;
 Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern,

Die Zacharia Gedichte, 1ster Theil. D D:r

Der polhsche Jude kömmt zu ihren Schätzen her,
 Der Kaufmann Griechenlands, und der Armenier;
 Es gehn an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter,
 Staatsleute voller Wind, und abgedankte Dichter;
 Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
 Solch einen jungen Herrn, dem Kenommisten gleich.
 Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken,
 Die große Peitsche hing schief über seinem Rücken,
 Der kurze Rock verrieth ein schmutzigs Oberhemd,
 Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.
 Es wieherten indes von fern geschmückte Rosse,
 Der Stuker ward bestürzt beym Anblick der Carosse.
 Selinde saß darin. Der Schönheit Wunderschein
 Verklärt Sylvans Gesicht, und Kaufbold ward zum Stein.
 Nun, Bruder, (sprach Sylvan,) mich dünkt, du bist getroffen!
 Kan man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen?
 (Sprach Kaufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
 Und fieng also zu ihm mit süßen Mienen an:
 Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
 Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
 Doch, Kaufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
 Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.
 Gern wollt ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
 Allein du müchtest mir den Antrag nicht verzeihen.

Dritter Gesang.

11

Wohlan, so putze dich in allen andern nur.
Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;
Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,
Und der friesire dich mit schöpferischen Händen.
Doch zieh die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,
So siegt die Miene leicht im mäßigen Gewand.
Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schöne nehmen;
Allein kein wildes Wort muß mich und sie beschämen.
Geh, mache dich bereit, ich meld uns selber an.
Und Kaufbold, voller Dank, umarmet den Syloan.



Der Renommist.

Vierter Gesang.

Wie, wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern
 Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneyten Feldern
 Mit trägen Klauen kömmt, sie halb erstarrt bewegt,
 Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
 Die Menschen zwar nicht sieht, doch sie auch nicht verletzet;
 Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrey gehezet,
 Er sein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
 Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tazzen gräbt;
 Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
 Er wiederum zurück in finstre Wälder eilet,
 Mit brummendem Getös zu seinen Höhlen irrt:
 So murt der Renommist, da er verwundet wird.
 Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
 Und Raufbold denket nichts, als Anpuß, und Selinden.
 Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
 Er, den kein schöner Blick in Jena noch bezwang,
 Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;

Und diese Klage brach aus seinem Heldenmunde:
 Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
 Und machst zu Leipzigs Spott dein Jenisches Gewand?
 O Jena! müßtest du zum Unglück mich verjagen?
 Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
 Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
 Bewerb ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst?
 Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
 Den jenischen Caput, und Stiefeln abzulegen?

So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —

O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
 Muß man bey so viel Muth von diesem Jensehen Helden,
 Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
 Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
 Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
 Sah nicht die ganze Welt, Philippens Sohn zur Schande,
 Auf einer Nymphe Wort, Persepolis im Brande?
 Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
 Und mächtger Thronen Sturz, die Ursach überall?
 Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,
 Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen;
 Und eine Sultanin, erhitzt von Lieb und Wut,
 Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
 Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden?

Doch, Held, du fällst mit Ruhm. — Ein Blick wars von Selinden,
 Du schmückest den Triumph der größten Siegerin.
 Die Staatsperücke fällt zu ihren Füßen hin,
 Der lange Zopf wünsch sich an ihrer Sklaven Stelle,
 Und alles huldigt ihr, der Degen, und die Elle.

Indessen schäumt für Wut der Geist der Schlägeren.
 Wie? (räft er brüllend aus,) mein Raufbold ungetreu?

Sein Held eilt nach der Stadt, und kömmt, voll von Gedanke,
 Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
 Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
 Ein sechzigjähriger Schutz der nie verlassnen Stadt.
 Nie hatt' er auf den Feind die Flinte losgeschossen,
 Sein Kriegesleben war in größter Ruh verlossen.
 Den läßt zum erstenmal Mars auf die Kriegesbahn;
 Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
 Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
 Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen
 Noch stehn, weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt;
 Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
 So fühlt auch der Soldat die dürre Brust erschüttert,
 Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
 Der wilde Renommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
 Und hier gab ihm Pandur die große That ins Herz,
 Den nie erlangten Ruhm allein davon zu tragen,

Und in die finstre Gruft der Häfcher sich zu wagen,
 Voll Freude jauchzet schon der schreckliche Pandur:
 Doch Leipzigs Schutzgeist folgt unsichtbar Kaufbolds Spur,
 Und, von dem scharfen Blick Pandurens unentdeckt,
 Späht er den Vorsatz aus, der ihn mit Recht erschreckt,
 Er eilet alsobald, vom kriegerischen Ort,
 Zu der Galanterie, auf schnellen Schwingen fort.

Da, wo Versailles sich mit stolzem Haupt erhebet,
 Und wo die Kunst die Flur trotz der Natur belebet;
 Wo der Galanterie so mancher Sieg gelingt,
 Wo mancher Staatsmann lügt, und mancher Marquis singt:
 Liegt ein verschonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
 Den Seladons nur sehn, und Clelien nur finden.
 Hier hat bey einem Volk, das nie beständig ist,
 Das Schwur' im Friedensschluß, wie in der Eh, vergißt,
 Und voller Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
 Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet. |
 Ein Mädgen, schön und wild, steht an dem stolzen Thor;
 Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt nur Flor,
 Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame,
 Doch bey Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
 Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
 Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.
 Auf einem stolzen Thron, von Sammt und Gold beschweret.

Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret,
 Zu ihren Füßen schwingt, der kleine Gott Roman,
 Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
 Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
 Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
 Die Wollust schildert er unschuldig, sanft, und hold,
 Und manchen Crebillon hat er in seinem Sold;
 Er hat manch Herz verderbt, und manchen Kopf verwirret,
 Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzigs war dem Thron der Göttin nah,
 Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,
 So rufte sie ihm zu: Was quälen dich für Sorgen,
 Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
 Dein schönes Haar verbrant? Ist es nunmehr zu kurz?
 Wächst dein Toppee nicht mehr? Verschießt dein blauer Schurz?

Er aber bückte sich, und sprach mit ernsten Mienen:
 O Göttin, welcher wir auch an der Pleiße dienen,
 Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
 Was hier der Schneider träumt, und jeder Narr erdacht;
 Du hast es selbst gesehen, wie Kaufbold uns erschreckt.
 Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdeckt;
 Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
 Doch, Göttin, send ihm noch den mächtgen Gott Roman,
 Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,

Und manches Abenteuer die Einbildung erfülle;
So wird der Neuommiß, der uns so lang getruzt,
Die Stutzer, wie Sylvan, der sich am Nachttisch pußt.

Er schwieg. Es tönt der Saal, die bunten Pfeiler beben.
Von jedem schönen Mund wird Beyfall ihm gegeben,
Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:
Geh, waffre dich, Roman, du mein geliebter Sohn,
Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden,
Die Lorbern warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
Besiege Kaufbolds Herz, und einen Schlägergeist,
Den schrecklichen Pandur, der von der Mod ihn reißt.

Sie sagt's; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpff, erhitzen,
Und von verliebtem Land die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif, und Hexenmärchen jung.

Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege, nieder.
Er trat in das Gemach, wo Kaufbold mit dem Arm
Sein schweres Haupt gestützt; voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es, und fluchte,

Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
Obgleich sein wilder Hauch in Kaufbolds Seele stürmt,
Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.
Indessen spannt Roman den siegesvollen Bogen.
Kaum ist der starke Pfeil in Kaufbolds Herz geslogen,
So ändert er sogleich die grimme Natur;
Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
So wie ein sicherer Hirsch aus seinem Stande setzet,
Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verlezet;
Er färbt mit seinem Blut den unglückselgen Ort,
Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort:
So springt auch Kaufbold auf, sein Herz ist überwunden,
Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
Die Mode kam iezzo, und siegt mit besserem Glück.
Pandur verbirget sich, beschämt vor ihrem Blick;
Der Renommist verschmäh't im Herzen Jense Trachten;
Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
Le Grand trat ins Gemach, voll artger Höflichkeit,
Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Jhro Gnaden,
Jhr schönes braunes Haar kömmt in die rechte Hand.
Zwo Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.
Er sagts, und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.

Die Scheere wütete mit zwey geschärften Spitzen,
Sein Haar wird abgemäht, so wie ein reifes Feld,
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papiljotten pressen;
Sie wurden vom Le Grand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dämpfend auf, gequetscht vom heißen Stal,
Und drey mal ruht Le Grand vor ungewohnter Quaal.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses Haar, gesehen;
Es schien, den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkulschen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toppee, und Locken ründen sich.
Die Puderwolke floss auf seine Locken nieder;
Der neue Stutzer nießt, und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das Tensche Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweykampf fühlte.
Ein andrer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh wahr,
Und zog sie lächelnd an, und both ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Huth entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.
Indem erschien Sylvan, und holt den Schläger ab,
Der, einer Musche gleich, ihm größte Schönheit gab.
Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,

Und

Und seiner Schöne Blick auch Kaufbold Herz bezwungen.
 Die frohe Mode sieht den beyden Helden nach,
 Und beyden öfnet sich Selindens Staatsgemach.
 Die Assemblée erstaund vor diesem seltnen Paare.
 Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare
 Macht Kaufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
 Und starrt Personen an, wovon er keine kennt.
 Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
 Pfllegt in der Oper so gedankenlos zu stehen;
 Er starrt mit ofnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
 Er sey auf einmal nun im ewgen Freudenfaal.
 Der Stutzer präsentirt den Schläger an Selinden;
 Der wilde Renommist kan keine Worte finden;
 Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr, und stumm;
 Holdselig lächelnd kehrt Selinde sich herum.
 Was ist das für ein Thier, das sich mir präsentiren?
 So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.
 Welch ein scharmanter Rock! O! sehn sie ihn doch an!
 Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan?
 So spöttet hinter ihm die angenehme Dame.
 Der Stutzer winkt, und sprach: Von Kaufbold ist sein Name.
 Von Kaufbold? Wie? im Ernst? (fiel ihm die Schöne ins Wort.)
 Es schwur Sylvan, ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
 Er ist in sie verliebt. Er stürmt zehn Häschermachen,

n. Wenn es ihr Mund befehlt. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehstuhl hin; und Kaufbold träbet schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn,
Vergebens suchen ihn zween Herrn zu unterhalten;
Haar Er legt die krause Stirn in unzufriedne Falten.
t, Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen
Selindens Lachen an, und denket sich zu rächen.
l, Wie? Kaufbold, (lispelt ihm iezo Pandur ins Herz,)
Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
Ist denn aus deiner Brust die Ehrsucht ausgerottet?
Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
Verführte darum dich, der sllavische Sylvan,
Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
An seinen Wagen dich, als Sieger, anzuschließen?
Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
Er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe preis,
Die er bezwungen hat. Doch was sag ich, bezwungen?
me. Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
Bort. Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapfrer Mund
Sie zur Scharmant' erklärt? Hat nicht dein tapfrer Schlund,
Der zwanzig Ganze ließ zu deinem Magen rinnen,

Die

Die Ehre hoch erkaufte, ein Mädchen zu gewinnen?
 O Kaufbold, mache dich von solchen Fesseln frey,
 Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sey.
 Selinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
 So laß nach dem Gesetz ihn saufen, oder sterben!
 Wer tritt ein Mädgen ab, auch bey dem schlechtesten Muth?
 Entweder ströme Bier, wo nicht, so fließe Blut.
 Willst du das Grundgesetz der Menschlichen Welt verwandeln,
 Wie ein Philister stehn, und wie ein Pinsel handeln?

So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
 In Kaufbolds harter Brust mit Feuerschriften nach.
 Der Renommist dreht um, und ohn ein Wort zu sprechen,
 Eilt er aus dem Gemach, am Stutzer sich zu rächen.
 Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt,
 Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt,
 Moquirt euch nur, (sprach er,) ihr, abgeschmackte Nymphe,
 Und du gepuzter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpf.
 Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,
 Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.

Hey den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,
 Das alte Pürsche stets die junge Nachwelt lehren;
 Das man mit Ehrfurcht sagt, und unverbrüchlich hält,
 So lang in Jena noch die Freyheit sich erhält.
 Dies ist, So oft man sich vor volle Gläser setzet,

Wählt sich der nasse Pusch ein Mädchen, das er schätzt,
 Zu der Scharmante wird sie festlich deklarirt,
 Und dem Amanten nie mit andrer Art entführt,
 Als sich auf ofnem Markt den Hals mit ihm zu brechen;
 Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.
 Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn.
 Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;
 Doch dies ist gnug, deshalb die Schnurrbarthey zu stürmen,
 Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;
 Die Renommisten sinds, die dies Gesetz erhöht,
 Durch deren Heldestahl es immer noch besteht.
 Sie lassen eh Toback und Karten untergehen,
 Als dieses Grundgesetz der Tenschen Welt verschmähen.
 Ein alter Renommist, als er im Zweykampf starb,
 Und in dem Paradies (*) die Hölle sich erwarb;
 Sprach noch mit blassem Mund zu seinen Sekundanten;
 Beschüzet dies Gesetz, beschüzet die Scharmanten.
 Die Seel entflieht mir lezt, die Freyheit nicht zugleich.
 Sie, und mein Degen kömmt nach meinem Tod auf euch —
 Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
 Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich, für meine Schöne!
 Dies alles wiederholt der wilde Renommist
 In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.

Er

*) eine Gegend bey Jena.

Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;
 Er stürzet wütend sich in seine schöne Locken,
 Und was Le Grand mit Müß in Stunden angethürmt,
 Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
 Der Puder steigt empor, die Locke wird zerstöret;
 Und, wie ein dicker Walb, sein stolz Toppee verheeret.
 Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den hohen Wald
 Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,
 Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachtter Hauer
 Den dickverwachsenen Hain, wo er im schwarzen Schauer
 Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
 Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
 So wüthet Raufbold auch, erzürnt und unerschrocken,
 In ein Toppee voll Mehl, und parfümirte Locken.
 Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
 Und Lieb und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
 Wie? (sprach der Renommist,) Er nimmt mich zu der Schöner,
 Damit man meine Tracht mit blutigem Spott verhöhne?
 Und überdies gehört Selinde mir allein!
 Sie kan von zweenen nicht zugleich Scharmante seyn!
 Sie zu erkaufen, ließ ich Bier mit Strömen fließen;
 Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
 Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;
 Ob du so stark damit, als mit der Zunge bist?

Trenloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?

Allein ich bin beglückt; ich will, und kan mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Jornes Fluten hemmt.

Von Lorf, fein von Geruch, schrie: Was der Hagel! Bruder,

Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad, und Puder!

Wie Kaufbold! Nimmermehr! Ein Renommist frisiert?

O Pinsel, welch ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Kaufbolds Wangen.

Nie war auf ihnen noch die Schamröth aufgegangen;

Er ward zum erstenmal in seinem Leben roth,

Doch wahr sagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

Setzt euch, und höret mich, (sprach er,) geliebte Brüder!

Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern, nieder;

Nur Kaufbold stand allein. Voll Wut und Eigensinn,

Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,

Und sprach: Ihr seht mich hier von meiner Hdh gestürzt,

Ihr seht mein Haar verstuht, und mein Toppee verkürzt.

Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Tock,

Und Lorf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.

Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;

Die allergrößte Wut hat das Toppee durchbrauset:

Es sträubt gleich Borsten sich; — Ich bin euch wieder gleich;

Mit edlem Stolz flieh ich der Mod und Liebe Reich.

Zacharia Gedicte, Ister Theil. E

Ich

Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
 Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.
 Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
 Man spottete voll Hohn auf meine Feinsche Tracht.
 Sagt, Brüder, muß ich mich nicht billig vor euch schämen?
 Allein noch kan ich mir die Rache selber nehmen.
 Vielleicht mach ich bey euch den Fehler wieder gut,
 Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.
 Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?
 Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?

Ja, freylich! rufen sie voll Eifer allesammt,
 Und Kaufbolds Herz und Kiel ward alsobald entflammt;
 Von Lieb, und Raserey, und Eifersucht getrieben,
 Ward scharfer Spott erdacht, und das Cartell geschrieben.
 Wie jauchzte nicht Pandur! Er zeigt sich alsobald,
 Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid, und die Gestalt
 Er eilt mit dem Cartell, den Stuzer aufzufinden;
 Sein Weg war nicht umsonst, er fand ihn bey Selinden,
 Der Stuzer liest beym Spiel das kriegrische Cartell.
 Voll Tapferkeit, und Muth, und im Entschliessen schnell,
 Schrieb er mit Bleystift nur darunter diese Worte:
 Ich komme ganz gewiß zu dem bestimmten Orte.



Der Kenommist.

Fünfter Gesang.

Das wichtige Lomerspiel war jetzt nicht wichtig genug.
 Sylvan verstellte sich; Selinde merkt Betrug;
 Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen,
 Die Lomberkönige, von Freundes Schwert durchstochen.
 Spabilje saß verzagt in schandewerther Ruh,
 Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.
 Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;
 Der Argwohn, und die Furcht für seine Ruh, erwachen;
 Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag,
 Der König und der Sklav vermischt zusammen lag.
 So liegt im weiten Thal des Todes bey einander
 Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.
 Selindens trüber Blick spricht Unzufriedenheit,
 Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit.
 Sylvan nimmt seinen Hut, und will sich ihr empfehlen;
 Grausamer, (sagte sie,) du willst es mir verhehlen,
 Was deinen freyen Blick in Unordnung gebracht?
 Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht?

Der Stützer wird bestürzt; Ja, (sagt er,) deinetwegen
 Zieh ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.
 Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist
 Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenhäuter ist;
 Doch, Schöne, da ich jetzt für deine Schönheit streite,
 So ist auch schon der Sieg mit Lorbern mir zur Seite.
 Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,
 Und in dem bitterm Schmerz gesalzne Thränen trinkt,
 Schien in Verzweiflung und Wehmuth zu zerfließen,
 Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen.
 Grausamer, (sagte sie,) du bist nicht meiner werth!
 Versichre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt!
 Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
 Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
 Geh, Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
 Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht.
 Und mit dem wilden Thier willst du den Zweykampf wagen?
 Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen?
 Grausamer, nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,
 Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!
 D hättest du zu mir die kleinste Günst getragen,
 Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
 Wenn ihn jetzt bald der Süd, und bald der Nordwind beugt;

So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beyde Seiten;
 Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
 Allein die Ehre siegt. O Schöne, (fieng er an:)
 Was foderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
 Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
 Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
 Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
 Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
 Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Stralen,
 So soll gewiß sein Blut die Ausfodrung bezahlen.

Er sagt's, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
 Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,
 Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
 Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen.

Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,
 Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
 Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln
 Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.
 O Göttin, (fieng er an,) ich muß um Beystand flehn.
 Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!
 Doch, Göttin, kan ich wohl der Stutzer Haupt verlassen,
 Und Stutzer untergehn, und Schläger siegen lassen?
 Kaum wird am Horizont die künftige Sonne stehn,
 So wird das Rosenthal den schärfsten Zwenkampf sehn.

Suchst du nicht Kaufbolds Arm, o Göttin, aufzuhalten,
 So kan ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
 Der Zweykampf ist gewiß; die Streiter sind voll Mut;
 Ich, Göttin, zittre schon vor Scenen voller Blut.

Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde,
 Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
 Die Göttin fühlt den Schmerz; voll Mitleid sagte sie:
 Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie
 Im Streit und im Duell! solt ich ein Herz bekriegen,
 Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
 Solt ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
 So wäre meine Macht bereit dir beyzustehn.
 Doch die Galanterie, was kan die da dir nützen,
 Wo wilde Kämpfer stehn, und blanke Degen blißen?
 Weit besser steht gewiß die Göttin Schlägeren,
 Die an der Saale herrscht, dem Leipziger Helden bey.
 Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,
 Und manchen Lorberkranz ihr um die Stirn geflochten;
 Sey klug, und sey beredt; und fodre von ihr dreist,
 Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
 Ich kan dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
 Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
 Und eilt zur Schlägeren in die berühmte Klust.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen,
Und alle lobten ihn. und seinen Heldenmuth,
Und rufen: Das ist noch ein edles jensches Blut!

Ein Renommist wird stets des andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für desto wichtger hält.

Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,
Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,
Der aufgelöste Schnee von hellen Felsen stürzet;
Mit rauschendem Getöse in dde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt:
So stürzt das braune Bier, mit rauschendem Gezische,
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemmten Tische.
Des glimmenden Tobacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;
Es steigt Dampf und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
Und es glühn hier und da gluthschwangre Aschenselsen.
Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.
Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;

Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
 Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
 Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit;
 Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.
 Auch iezo feurt ein Lied des Renommisten Wangen
 Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.
 Wer, (fieng er muthig an,) kennt, Brüder, unter euch
 Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?
 Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
 Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
 Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kan?
 Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
 Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarteyen,
 Jedweden Musensitz großmüthig zu befreyen.
 So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
 Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
 So bebt auch jekt die Schaar von Raufbolds nassen Brüdern;
 Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
 Der tapferste,, von Dorf, stand endlich auf, und sprach:
 Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
 Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
 Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken?
 Die Häscherstube gleicht dem finstern Hölleereich;
 Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.

Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwert durchhauen,
 Und Stangen wafnen sie; und senden Furcht und Grauen
 Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.

Der edle Jüngling sagt's, und setzte sich, und schwieg,
 Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:

Wer kan mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,
 Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
 Und kühn den Acheron, und den Cocytus, sehn.

Ja, Bruder, glaube mir, daß Luder mit drey Rachen
 Wollt ich, mein Seel! so zahm wie einen Schooßhund machen.

Warum sollt ich denn nun nicht so verwegen seyn,
 Und diesem Häscherpack in eigener Wohnung dräun?

Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena, jagen;
 So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!

So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm
 Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm
 Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,
 Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.

Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
 Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
 Schon sah man den Boot den festen Pol umgehen,
 Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;
 Der Mann, die gnädge Frau, und ihre Hunde ruhn;
 Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun

In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
 Am Tage lang gehaft, eroberte bey Lichte:
 Da kam der Renommist, und seine treue Schaar
 Auf den einsamen Markt, der jetzt ihr eigen war.
 Gestiefelt ist ihr Fuß, umgürtet ihre Lenden,
 Und Schlägerhandschuh sind an den Cyclophen Händen.
 So oft ihr Riesensfuß mit Schrecken niedertritt,
 So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
 Sie ziehn die Degen auß, die Stralen um sich streuen,
 Wie wenn die Löwin sich auß den Wüsteneyen
 Des durren Lybiens mit ihren Jungen trägt;
 Mit langsam tragem Schritt sich durch den Sand bewegt,
 Das durre scharfe Laub mit schweren Klauen drückt;
 So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
 Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
 Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:
 So hört man ihren Schritt, und den gezogenen Degen,
 So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.

Da, wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
 Sind die Behausungen, die ewge Nacht begräbt;
 Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken
 Steht an dem dunklen Thor; und an den beyden Ecken
 Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
 Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.

Der Renommist steht still, und eh er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:
Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,
Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,
Den Lorbeerkrantz davon will ich allein erlangen.
Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug, beschützt,
Geh ich in dieses Loch, durch edle Rach erhitzt.
Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bey, ihr Brüder!
Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.

Er sagt's; und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,
Mit Löwenmäßigen Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele:
So gieng er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone,
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.
Es öfnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;

Allein

Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
Und schaut in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte:
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
Die Häfcher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
Der müßige Pauzer hieng an der beruften Wand,
Bey dem ihr Mordgewehr, die lange Stange, stand.
Der abgenommne Helm lag dräuend neben ihnen,
Und Muth, und freyer Scherz sprach aus den wilden Mienen.
Auch übten einge sich in stolzer Sicherheit,
Spartanscher Jugend gleich, zu einem künftgen Streit;
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
Und jeder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
Sie folgen ietzt allein der hohen Ruhmbegier.
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön
Der Waffen und des Schwerds erklangen Thal und Höhn.
Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,
Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;
Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:
Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.

O tapfre Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,
Daß hier die Lanze strahlt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häfcher sprach: Herr, ein Hochedler Rath
Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.
Wenn die Studenten schreyen, und durch die Straßen stürmen,
Ziehn wir gewafnet aus, die Ruhe zu beschirmen.
Hundsfüter, Kerls, seyd ihr, (sprach Kaufbold,) und alsbald
Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drey entsetzlichen und riesenmäßigen Sprüngen
Eilt er, um die Trophäe der Bruderschaar zu bringen.
Der Häfcher steht erstaunt und schreyt zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederschallt.
Sie eilen allesammt von süßem Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommist indes schwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtdneud sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:
Die feige Schnurrenschaar soll izeht wohl vor uns weichen,
Der stärksten Stange hat ein Kaufbold sie beraubt;
Ihr eigener Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
Auf! Brüder, weht, und schreyt, und laßt sie pereiren,
So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.

Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Vereat!
Der Fehbeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;

Drauf

Drauf weht die ganze Schaar; die Blut fährt aus den Steinen,
 Daß sie in Stral und Glanz, wie Meteore, scheinen.
 Zuletzt gehn sie zur Thür, und Kaufbold schreyt hinein:
 Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?
 Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,
 Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
 So spottet er voll Hohn. — Still wafnet sich das Heer,
 Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
 Und endlich speyt das Thor die fürchterlichen Haufen
 Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.
 Doch Kaufbold sammlt sie von der unedlen Flucht,
 Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht,
 Indessen nahet sich, mit vorgehaltnen Spießen,
 Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
 Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal.
 Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,
 Der Springstock, und ein Heer von frumgehackten Stangen,
 Die hinter ihnen her auf glatten Pflaster sprangen.
 Halt Brüder, (ruft der Held,) der Sturm ist nun vorbei,
 Und unser Fuß ist nun von ihren Stangen frey!
 Ein jeder wafne sich, wie ich, mit einer Stange,
 Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.
 Er sagts, und es geschieht. Bellona brüllt außs neu;
 Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrey.

O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,
Die in der eisern Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen,
Zuerst fühlt einen Schlag von Kaufbolds tapfrer Hand,
Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand,
Ein halbes Faß voll Bier schief in dem weiten Magen;
Er taumelt von dem Schlag, und kan nicht wieder schlagen;
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg erzeugt;
Er trifft den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf,
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
Er war ein Ehemann erst von vierzehn süßen Tagen,
Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,
Traf iesz den edlen Torf außs rechte Schulterblatt;
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
Vor Wilbehammers Wut, und seinem schweren Streiche,
Doch Kaufbold traf jecho den naseweisen Knall.
Die ganze Schlachtordnung erschrack vor seinem Fall,
Er war der tapferste; Im Lande schöner Kuchen,
In Gollitz, fieng er an die Flügel zu versuchen,
Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
Daß er zur Erde fiel, vor seines Waters Thür.

Zeh

Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
 Die Häfcher fiengen an das Schlachtfeld zu verlassen,
 Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
 Der tapfre Renommist, zufrieden mit dem Glück,
 Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusetzen.
 Sie giengen langsam fort mit Schreyen, und mit Wehen.
 Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
 Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach.
 Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
 Dem Renommisten ward der Stiefel ausgerissen;
 Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,
 So hätte dieser Stock sein edles Blut versprüht.
 Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
 Und unters Rathhaus gieng die Schaar der starken Knechte.
 Mit hoher Prahlerey ward alles nun erzählt,
 Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.

Lindan! D hättest du die wilde Schlacht gesehen;
 Wie hättest du geeilt den Häfchern beyzustehen!
 Doch fern weg war er jetzt! Da, wo die Saale fließt,
 Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt,
 Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
 In der der Schlägerey ein ewger Weihrauch brennet.
 Am schwarzen Thore steht die wilde Trunkenheit;
 Sie wankt bey jedem Schritt, singt Lieder, weht und schreyt.

Die Zanksucht, und das Spiel, steht an des Thrones Seiten,
 Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.
 Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,
 Die Göttin Schlägerey, und herrscht in Graus und Nacht.
 Ein weißlicher Caput, mit einem feurigen Kragen,
 Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.
 An ihrer Seite hängt ein großes Kauferschwert,
 Gleich dem Japanischen Stal von einem hohen Werth.
 Im Stichblatt sind geest die ersten Renommisten,
 Wie sie den Himmel drohn mit Felsen zu verwüsten.
 Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,
 Die auf dem jensehen Markt mit stolzen Häuptern gehn;
 Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,
 Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.
 Lindan naht sich dem Thron, und sprach; O Schlägerey,
 Wie oft steht du dem Fuchs, und dem Verzagten bey!
 Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
 So ist dir's einerley, wo Renommisten siegen.
 In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
 Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,
 Und jetzt in Leipzig sicht, wird unsern Stutzern zeigen,
 Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.
 Doch, Göttin, wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,
 Der sich zu deinem Ruhm in einen Zwenkampf wagt?

Zacharia Gedichte, Ister Theil.

F

Der

ent.

Die

Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
 Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen?
 Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtigen Reich,
 Und mache seinen Arm dem Arme Kaufbolds gleich,
 Sein Beyspiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
 Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
 Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttin Ohr,
 Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.

Ein ungeheurer Geist! sein Blick weißagt Verderben;
 Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;
 Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
 Daß in der Musen Schooß das Schwert ihn umgebracht,
 Sie schwingen beyde sich nach Leipzigs stillen Linden,
 Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.
 Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
 Als die Trompete schon zum blutigen Angriff rief.

Nur Kaufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
 Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
 Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.
 Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,
 Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
 Daß Erofobille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.
 Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
 Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;

Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten,
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Gestiefelt und gespornt auf den zersehten Hut.



Der Renommist.**Sechster Gesang,**

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen,
An statt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen strecket;
Und er stand muthig auf. Er wafnet ruhig sich;
Er zog den Degen aus; er strahlte fürchterlich,
Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im silbern Sporn;
Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;
Und beyde reiten nun beym ersten Sonnenstral,
Mit Flammen in der Brust, zum Kampf ins Rosenthal.
Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte.
Kaum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte;

Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;
So sehr verhaßt schien ihr der blutge Tag zu seyn.
Den Renommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er springt gestiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.
Er wafnet gleichfals sich; besteht der Handschuh Paar,
Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;
Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,
Und späht mit stillem Ernst die Stärk, und auch die Schwäche;
Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;
Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann gieng er zulezt zum wiehernden Calmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und sprach: Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
So lange seine Faust für Jena noch gestritten;
O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gekracht;
Mein Heil sey heute dir auch in der Flucht befohlen!
Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wieder sehn,
Und, jedem Pinsel feil, bey dem Philister stehn.
Du sollst ein Zeuge seyn von meinen tapfern Thaten,
Sollst mein Gefährte seyn durch alle weiten Staaten,

Die ich durchirren muß. Dafür sey Bier und Brod,
 So gut, als wie mir selbst, das Labfal in der Noth.
 Erst soll mein Schwert den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
 Dann sollst du schleunig mich zum freyen Halle tragen.

So Rauf bold — Und Calmuck braust aus der Nase Dampf,
 Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
 Auch stampften draußen schon noch drey Studentenspferde,
 Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
 Sie alle sitzen auf, und jagen durch die Stadt.
 Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
 Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
 Von der Galanterie die Schaaren angezogen;
 Geharnischt allesammt, mit Waffen angethan,
 Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
 Ein jeder hatte sich mit Schwert und Helm beschweret,
 Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.
 Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
 Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.
 Mit einer Schnürbrust war des Puzes Brust bedeckt;
 Romanens Köcher war mit manchem Pfeil besteckt.
 Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift
 Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trift!
 Die einen wafneten geschärste Bilderscheeren;
 Die andern wollten sich, mit großen Nadeln, wehren.

Es schwingt des dritten Faust des Kräuzeleisens Brand;
Ein voller Padersack braust in der vierten Hand;
Noch andre wollten sich mit Sonnensächern schlagen,
Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.
Der schwarze Ihanathos sah voller Hohn herab
Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;
Die Stärk ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Ader;
Doch weist er das Gesicht dem flatternden Geschwader
Zu seinem Posten an. Nehmt dieses nur in Acht,
(Ruft er,) so thut ihr schon, was euch zu Helden macht!

Da, wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
Mit stillem sanften Lauf an grüne Küsten schwellen,
Liegt ein berühmter Hayn, den schon die graue Zeit,
In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.
Man hat den heiligen Wald das Rosenthal genennet;
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel, und Scherz, und blasendem Getönd
Von dem beschilften Rand auf Goliz freudig eilen,
Wo den Geschack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh;
Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;
Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen,
Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.

Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
 Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
 Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
 Seh'n all' ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
 Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
 Und Leipzig den Sylvan, zum Zweykampf aufgestellt.
 Hieher sprengt Kaufbolds Rosß nebst seinen Sekundanten.
 Ihr rauschender Galop, die Augen, die schon brannten,
 Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrey,
 Zeigt der Galanterie, daß dieses Kaufbold sey.
 Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
 Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,
 Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kan;
 So seht auf diese Stadt, und schützet den Sylvan!
 Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stutzer meiner Reiche
 Der wilde Renommist, mit einem einzigen Streiche
 Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
 Beschützt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
 Auf dich, o Thanathos, setz ich mein ganz Vertrauen,
 Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhauen!
 Dafür soll Jena mich in meiner Hoheit sehn;
 Man soll' dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
 Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,
 Und bey Toback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.

Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare streun;
 Der Name Renommist wird dann ein Schimpfwort seyn.
 Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
 Dann sollst du jung und schön an meinem Hofe wandeln;
 Dann sey dir Putz und Scherz ein angenehmer Amt,
 Und jede Nymphe sey von deinem Blick entflammt!
 So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
 Und trotzt mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.

Indessen nahen sich die grimmigen Partheyn,
 Die sich einander schon den Tod in Mienen bräun.
 So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
 Und, tapfrem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen:
 So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
 Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
 Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke
 Tritt Kaufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
 Zuerst wagt Kaufbolds Faust den ausgedachten Streich
 Auf seines Feinds Gesicht; doch er mißlingt sogleich.
 Der treue Thanathos hielt dem barbarischen Degen,
 Mit unsichtbarer Hand, den Götterschild entgegen.
 Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,
 Daß Thanathos voll Muth für einen Stuzer sicht.
 Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,
 Daß icht dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?

Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerey?
 Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu?
 Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,
 Er eilt, ihm mit dem Schwerd die Antwort zu ertheilen.
 Jetzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
 Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
 Daß Kaufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
 Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.
 Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;
 Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldennuth.
 Sylvan seufzt icht bey sich zu der bedrängten Schöne;
 Ihr Meisner Porcellan macht ein betrübt Getöse;
 Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn.
 Sah man icht dick und schwarz im bunten Schälgen stehn.
 Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,
 Und eine Glocke fieng von selber an zu läuten.
 Ach! (seufzt Selinde laut,) armseliger Sylvan,
 Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!
 Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
 So müsse dich mein Blick als Sieger wieder sehen!

Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweytenmale bloß,
 Bekömmmt der Renommist vom Stuzer einen Stoß,
 Der durch den Handschuh durch bis in die Ader dringet,
 Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüfte springet.

Der Renommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm
 Wagte er den alten Streich; der Streich gelinget ihm.
 Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin gerizet,
 Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht besprühet.
 Die Geister stohn davon, die sein Gesicht bewahrt,
 Im Fliehn auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.
 Sylvan war im Begriff, den letzten Streich zu wagen,
 Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
 Und Kaufbold hatte gung. In seiner Hand gelähmt,
 Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
 Ist's möglich, (ruft er aus,) hast du mich überwunden?
 O warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
 Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht.
 Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil sicht.
 Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmaal zeigen!
 Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
 Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
 Umarme mich, Sylvan! und nun gebt mir mein Pferd!
 Es ward herbey geführt; es hieng die schlaffen Ohren,
 Als hätte es allen Muth bey Kaufbolds Fall verlohren.
 Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
 Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
 Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,
 Daß in dem weiten Wald die Eichen widerschallen.

Eh Phöbus Wagen noch ins Meer gesunken war,
 Sah Halle diesen Held, und seine Brüderschaar.
 Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
 Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.
 O! welch ein Strom von Lust floss in der Schöne Herz,
 Vor kurzer Zeit zernagt vom allerschärfsten Schmerz!
 Sie trocknete sein Blut mit ihren seidnen Haaren,
 Und mancher süße Kuß belohnt Sylvans Gefahren.

Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbern stolz umlaubt,
 Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt;
 Und die Galanterie gieng nach der Jenschens Saale.
 Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strale,
 So artig, so gepuht, als Leipzigs Stutzer ist;
 In ewge Schande fiel der Name Kenommist.

Ende des Kenommisten.

